

Wochenblatt

für

Reichenbrand, Siegmars, Neustadt und Rabenstein.

Dieses Blatt wird an jede Haushaltung der obigen Gemeinden unentgeltlich vertheilt.

№ 30.

Sonnabend, den 1. August

1903.

Erscheint jeden Sonnabend Nachmittags.

Anzeigen werden in der Expedition (Reichenbrand, Belamühlstraße 47 D), sowie von den Herren Barbier Post in Reichenbrand, Buchhändler Clemens Bahner in Siegmars und Kaufmann Emil Winter in Rabenstein entgegengenommen und pro Spalte 10 Pf. berechnet. Für Inserate größeren Umfangs und bei öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt, jedoch nur nach vorheriger Vereinbarung, bewilligt.

Bekanntmachung.

Am 1. August d. J. wird der 2. Termin der diesjährigen Grundsteuer fällig und ist spätestens bis zum 10. August a. e. bei Vermeidung des Mahn- bez. Zwangsvollstreckungsverfahrens an die hiesige Ortssteuereinnahme zu bezahlen.
Reichenbrand, den 24. Juli 1903.
Der Gemeindevorstand.
Fogel.

Bekanntmachung.

Am 1. August d. J. wird der 2. Termin der diesjährigen Grundsteuer fällig. Dieselbe ist spätestens bis zum 10. August a. e.

bei Vermeidung des Mahn- bez. Zwangsvollstreckungsverfahrens an die hiesige Ortssteuereinnahme zu bezahlen.

Rabenstein, den 31. Juli 1903.

Der Gemeindevorstand.
Wilsdorf.

Bekanntmachung.

Die Sperrung der unteren Kirchstraße betr.

Die hiesige untere Kirchstraße von der mittleren Schule bis zur Kirche ist wegen Umbaus

von jetzt ab bis auf weiteres

für den öffentlichen Verkehr gesperrt.

Rabenstein, am 24. Juli 1903.

Der Gemeindevorstand.
Wilsdorf.

Juli-Betrachtungen

des Rentier Frohlieb Schmerzensreich.
(Nachdruck verboten.)

Bei glühend heißem Sonnenschein, — in Feld und Flur ein frisch Gebeih'n, — ein goldnes Wogen ringsumher — vom schnittereifen Ährenmeer. — So hat des Juli's Sommerpredig' — uns allen in das Herz gelacht — und munt'rer Erntelieder Schall — ertönte nun schon überall. — Jedoch war Unglück auch zu schau'n — in uns'res Vaterlandes Gau'n, — wo die Gewalten der Natur — des Herrgotts reiche Segensspur — durch Ueberschwemmung, über Nacht, — blitschnell zu nichte hat gemacht. — Zu Grund' ging mancher heim'sche Herd, — der sich als trautes Glück bewährt; — selbst Menschen fanden ihren Tod — in dieser großen Wassernot. — Besonders war's der Schleier Land, — das schwer und stark Helmschuchung fand. — Treu regte sich schon weit und breit — der Opfermut gar hilfsbereit. — Wer's kann, der trag' sein Scherlein bei, — laut ist der bitt'ren Not Geschrei! — Doch gab's auch Freud' bei Klein und Groß, — die Hundstagsferien gingen los, — und alles eilt' auf's Land hinaus, — es blieb fast niemand mehr zu Haus; — gibt es ja jetzt in Berg und Tal — Erholungsstätten, groß an Zahl. — Denn steht ein Dorf am Waldestrand, — wird's Sommerfrische gleich genannt, — und ist ein kleiner Hügel dort, — heißt es dann schnell ein Lustort. — Hier tummelt sich nun Jung und Alt — im ländlich schönen Aufenthalt! — Indessen rang mit schwerem Mü'h'n — der deutsche Turner, frisch und kühn, — heiß um den schlichten Eichenkranz — in Nürnberg's schönem Festesglanz! — Viel fremde Gäste war'n auch da, — sogar aus Nordamerika, — das hatte an den deutschen Strand — noch ein Geschwader hergeschickt, — und in der alten Seefahrt Kiel, — gar manche schöne Rede fiel. — Doch kaum war's fort, macht ohne Recht — uns „Onkel Sam“ schon wieder schlecht! — Bei dem Besuch war'n ungeniert — sehr viel Matrosen desertiert. — Es heißt, daß über hundert Mann — die Meeresstiefeln zogen an. — Ist das die Disziplin zur See, — die jüngstens rühmte Herr Dewey?? — Ein Urteil, das erkaunt die Welt, — ward noch in lehr'rer Stadt gefällt. — Hüff'ner kam von Gefängnis frei, — weil es nicht ehrverletzend sei, — was er in Düsseldorf getan; — dem Volke geht das über'n Span, — das meint, Hüff'ner gehöre mit — zu Terlingen und Treber-Schmidt! — In Politik war weit und breit — im Reumond saure Gurkenzeit, — und was uns heute echauffert, — ward Tags darauf schon demontiert. — Wahr bleibt jedoch trotz Gegenwort, — daß Rußland immer weiter fort — sich festsetzt in der Mandchurie, — ob Japan auch dagegen sei; — daß weiter Loubet unverweilt — nach London zum Besuch geeilt, — worauf ganz Frankreich allgemach — von einem England-Bündnis sprach. — Sie, die sich stets in wilder Jagd, — vertragen hab'n wie Hund

und Kay! — Wahr ist auch, daß in manchem Staat — zurücktrat der Ministerrat, — wie's man in Spanien, Griechenland, — in Osterreich und in Ungarn fand, — und daß in Serbiens Königreich — man nicht nur, engelsmild und weich, — die Mordmörder alle schont, — sondern sie auch noch gut belohnt! — So zieht der Erntemond ins Land; — daß er dem verhassten Sautentand — sag' in dem schönsten Lichte zeig', — dies wünschet
Frohlieb Schmerzensreich.

Der Spekulant.

Original-Roman von Hans Dahlen.
(5. Fortsetzung.)

Endlich, endlich waren die letzten fort; Neumann stand auf und öffnete ein Kontorfenster, durch das der Cigarrendunst in langen grauen Schwaden in die kalte Winterluft hinausströmte.

Da kam noch einer. Johann Wilhelm runzelte die Stirn, aber sein Jörn wich dem Erstaunen. Der da zögernd eintrat und verlegen am Ausgange stehen blieb, war der von ihm gestern Abend so überreich beschenkte Arbeiter. Also hatte seine Wohlthat Dankbarkeit hervorgerufen! Der Spekulant war dergleichen nicht gewöhnt; er hatte viel bittere Erfahrungen über diesen Punkt gesammelt. Die dankbare Bestimmung des Arztes rührte ihn, und er kam ihm freundlicher entgegen als manchem der früheren Besucher, gab ihm Cigarren und füllte sein Glas. Der Arbeiter, stolz-verlegen über die freundliche Herablassung des Millionärs, der den Menschen in ihm achtete, trotzdem er ein armer Tagelöhner war, entfernte sich bald, hochrot vor Freude, das Herz erfüllt von Dank gegen den Reichen, der seine Selbstachtung und sein Selbstvertrauen gestärkt hatte.

Nunmehr begab sich Neumann unverzüglich in die Wohnräume. Frau Marie und sein Sohn beendeten in Hast ihr Frühstück, um nicht allzuspät in die Halbzweihufuhrmesse zu kommen. Eine knappe, frostige Begrüßung, ein flüchtiger Dank für Johann Wilhelm's Wünsche zum Weihnachtsfeste; dann begann der Tadel über den nächtlichen Meitenbesuch in Gesellschaft einer halbtudischen Magd. Die Mutter grollte und redete in einem fort, der Sohn begleitete ihre Worte mit höhnischem Lächeln. Neumann sah die beiden scharf an und verbat sich jede weitere Bemerkung. Gegen eine solche Unvernunft anzukämpfen war zwecklos, wie er aus Erfahrung wußte. Er atmete erleichtert auf, als sie sich entfernten und setzte sich rauchend in seinen Polsterstuhl, ein Tischchen mit illustrierten Zeitschriften mit der Rechten herbeiziehend. Helles Schneelicht und bleicher Winter Sonnenschein drang durch die hohen Fenster. Ueber den schweigenden Wipfeln des Stadtwaldes blaute der Himmel in fast sommerlicher Tiefe. Das behaglich durchwärmte Gemach erfüllten Blumendüfte und die aromatischen Ausdünstungen großer Blattpflanzen, da der Wintergarten zum Zimmer

hin weit geöffnet war. Im Bauer am Fenster schmettete der Kanarienvogel sein munteres Liedchen und schaukelte schier übermütig in seinem Ringe.

Wohlthuend empfand Johann Wilhelm die trauliche Behaglichkeit, welche ihn umgab. Längst schon waren die behilderten Blätter seiner Hand entsunken, während seine Blicke den krausen, langsam emporquellenden Rauchwolken seiner Cigarre folgten. Und ein leises Glücksgefühl durchzog wie ein weicher Akkord überirdischer Harmonien sein Herz; er lehnte sich zurück und schloß die Augen bei der beseligenden Empfindung, die ihn erfüllte — einen Augenblick nur, und er zuckte zusammen wie von einem Peitschenhieb getroffen; er war sich wieder der nackten, erbarmungslosen Wirklichkeit bewusst geworden, der graufamen Wirklichkeit mit Verdruß und Sorgen, mit Sünde und Schuld.

Lange Zeit sah er schweratmend still, bis er fühlte, daß sich hinter ihm die Luft bewegte. Er wollte den Kopf wenden, aber es war schon zu spät; zwei weich-belederte Händchen legten sich auf seine Augen, und eine helle, jugendliche Stimme rief neckisch: „Wer ist's?“

„Thildchen, mein Thildchen,“ jauchzte Johann Wilhelm auf, „das nenne ich eine Ueberrachung!“

Sie richtete ihr zierliches, fast überstarkes Fingerglied, vor den Vater tretend, straff empor und lachte ihn an.

„Nicht, ich war leise herangeschlüchelt? Und — pardaus — auf einmal stehe ich hinter ihm. Ich bin Dir so unerwartet gekommen, wie mir Deine Depesche gestern Abend.“

„Du bist doch gern hergereist?“ fragte Neumann ängstlich.

Die erwünschte Antwort gab ihm der sonnige Glanz des frischen Gesichts, das aus der grauen Boa hervorlugte und ihn immerfort anlächelte.

„Eine größere Weihnachtsfreude hättest Du mir gar nicht bereiten können, Väterchen.“

„Nun, dann ist's recht, O Kind, wenn Du wüßtest, wie ich mich nach Dir gesehnt habe!“

„Mama weiß, daß ich komme?“

Johann Wilhelm verneinte. „Ich habe es ihr noch nicht mitgeteilt. — Hans ist auch hier.“

Wie gerufen, trat in diesem Augenblick Frau Marie mit ihrem Sohne ein. Beider Ueberraschung war eine völlige. Hans gelangen einige Liebenswürdigkeiten, in Frau Marie überwand die Mutterliebe die Regungen des Unwillens über die ohne ihr Mitwissen in's Werk gesetzte Heimreise Thilda's. Die nunmehr entstehende Unterhaltung entwickelte sich ganz erträglich und ward durch Thilda's kindlich frohes Wesen angenehm belebt. Auch das Mittagessen wurde in gleich guter Laune eingenommen; es war, da keine Gäste daran teilnahmen, rascher denn sonst beendet. Frau Marie und Hans zogen sich sogleich zur Siesta zurück, und Johann Wilhelm war wieder mit seiner Tochter allein. Er bedauerte es nicht.

Plaudernd und fragend zog Thilda den Vater